Beliebte Heimaufenthalte

Autor(en): **Eggenberger, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-810316

Nutzungsbedingungen

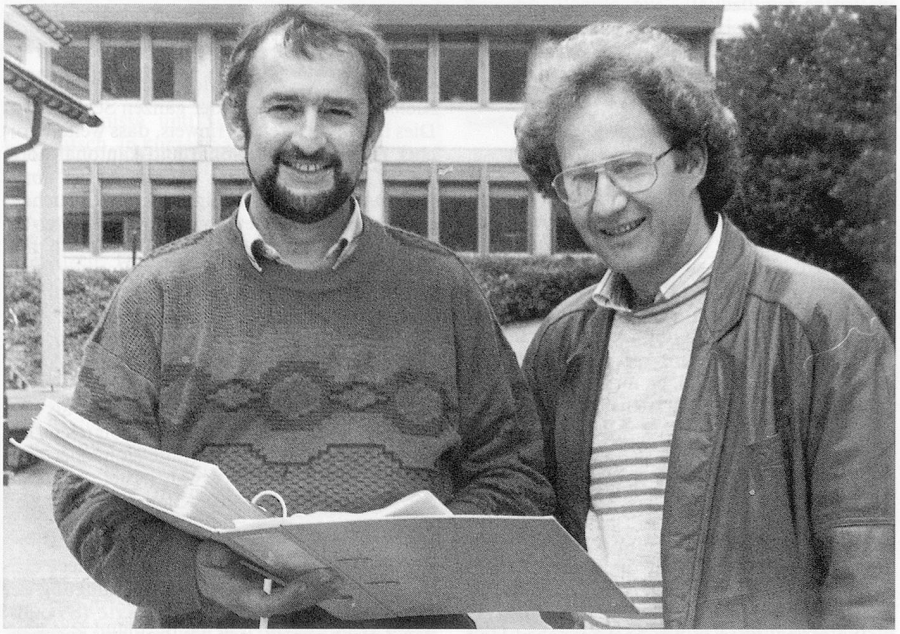
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Unlängst erhielten die Mitglieder der von Hans Hinder, St. Gallen, präsidierten Vereinigung der Ostschweizer Kinder- und Jugendpsychologen Einblicke in den Betrieb des von Gebi Bischof (links) geleiteten Ostschweizerischen Rehabilitationszentrums für Drogenabhängige in Lutzenberg.

(Text und Bilder Peter Eggenberger)

«Die Schule ist Teil der Gesellschaft. Veränderungen in diesem Bereich beeinflussen auch unsere Arbeit und führen zu Schwerpunktverlagerungen. So beansprucht uns in letzter Zeit zunehmend auch die Drogenproblematik», erklärt *Dr. Hans Hinder,* St. Gallen, Präsident der Vereinigung der Kinder- und Jugendpsychologen der Kantone St. Gallen, beider Appenzell, Thurgau, Graubünden und Glarus. In der Diskussionsrunde mit Zentrumsleiter *Gebi Bischof* ist man sich einig, dass möglichst zu einem frühen Zeitpunkt Hilfestellungen geboten und Eltern über Möglichkeiten der Suchtprophylaxe informiert werden müssen. Auch Beratungen hinsichtlich der gemeinsamen sinnvollen Freizeitgestaltung sowie der Konfliktlösung innerhalb der Familie sind ausgesprochen wichtig. Gebi Bischof: «Die Sogwirkung grosser Zentren kann vermieden oder wenigstens abgeschwächt werden, wenn man sich bereits auch in kleinen Gemeinden bewusst ist, dass es überall Drogengefährdete gibt. Daraus sind Konsequenzen zu ziehen und im überschaubaren Lebensraum 'Dorfgemeinschaft' Hilfen und Alternativen anzubieten.

Eltern, Lehrer und Schulpsychologen sind gefordert

Fachleute bestätigen immer wieder, dass die Behandlung Drogenabhängiger nicht in erster Linie eine medizinische, sondern vielmehr eine erzieherische und gesellschaftliche Aufgabe ist, die Eltern, Lehrer und Schulpsychologen fordert. Der Mangel an Persönlichkeitsreife und oft auch das Fehlen einer abgeschlossenen beruflichen Ausbildung sind typische Merkmale vieler Drogenabhängiger. Die Erfahrung zeigt, dass die Aussichten auf einen dauerhaften Behandlungserfolg bedeutend steigt, wenn ein lückenloses Angebot von ambulanter Beratung (beispielsweise durch Lehrer und Schulpsychologen), stationärer Behandlung sowie ambulanter und stationärer Nachbetreuung vorhanden sind. Gebi Bischof: «Das Lärchenheim übernimmt in dieser Kette die Aufgabe der eigentlichen Rehabilitation, das heisst des Aufholens von Rückständen in der Persönlichkeits- und oft auch der Berufsausbildung, aber auch der sozialen Sanierung.»

«Harte Schule» Lärchenheim

Bei den Drogenabhängigen auf der Gasse hat das Lärchenheim einen schlechten Namen, weil es als «harte Schule» gilt. Die hohe Erfolgsquote von über 40 Prozent aber belegt, dass sich das konsequent gehandhabte erzieherische Konzept bewährt. Ein Konzept übrigens, das vor dem eigentlichen Heimeintritt in jedem Falle mit der körperlichen Entzugsbehandlung in einer kantonalen psychiatrischen Klinik beginnt. Die Ostschweizer Schulpsychologinnen und -psychologen erhielten in der Folge informative Einblicke in den klar strukturierten Ablauf des Heimaufenthalts (der eine berufliche Tätigkeit beziehungsweise Ausbildung miteinschliesst) sowie die straffe Tages- und Hausordnung.

10 Jahre Lärchenheim Lutzenberg AR

1981 und damit vor genau 10 Jahren fassten die das Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige «Lärchenheim» in Lutzenberg AR mittragenden Kantone St. Gallen, beider Appenzell, Thurgau, Graubünden, Glarus und Schaffhausen sowie das Fürstentum Liechtenstein die entscheidenden Beschlüsse zur Verwirklichung des Konkordats. Dem Projekt wurde in der Folge zugestimmt (die bereits bestehenden Gebäulichkeiten dienten früher einem Töchterheim), und im Mai 1982 dann konnte das Ostschweizerische Gemeinschaftswerk eröffnet werden. «Heute darf festgestellt werden, dass sich das im Zentrum angebotene Konzept bewährt. Die Drogenabhängigen erhalten die Möglichkeiten, sich optimal auf den Wiedereinstieg in die Gesellschaft vorzubereiten und ein Leben ohne Drogen und soziale Auffälligkeit in Angriff zu nehmen», stellt der St. Galler Regierungsrat und Vorsteher des Gesundheitsdepartements, Burkhard Vetsch, als Präsident der Aufsichtskommission fest.

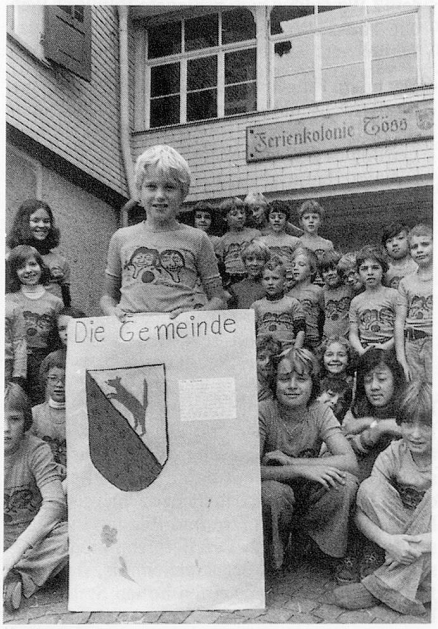
Per 31. Dezember 1990 wurden im seit der Eröffnung von Gebi Bischof geleiteten Lärchenheim 32 Personen betreut, wobei das Eintrittsalter in 18 Fällen unter 20 Jahren lag und der Anteil der männlichen Bewohner gut 70 Prozent ausmachte. Wichtige Rehabilitationsmassnahme ist der gezielte Abbau von Ausbildungsdefiziten. Im Lärchenheim selbst können in den Berufen Bäcker, Drucker, Büro- und kaufmännischer Angestellter Lehren absolviert werden, während für andere Ausbildungen auch externe Lehrstellen möglich sind.

Peter Eggenberger

Beliebte Heimaufenthalte

«Meine guten Kenntnisse über das Appenzellerland und die östliche Bodenseeregion? Die habe ich verschiedenen Aufenthalten im Heim Schönenbühl in Wolfhalden zu verdanken . . .» So die häufige Antwort von Erwachsenen aus Winterthur, die in ihrer Jugendzeit unbeschwerte Tage im Heim verbrachten.

1901 und damit vor genau 90 Jahren erwarb der Ferienkolonieverein Töss-Winterthur in Wolfhalden AR eine stattliche Liegenschaft, um kränkelnden Stadtkindern aus bedürftigen Familien erholsame Landaufenthalte zu ermöglichen. Seit einigen Jahren ist das Heim Schönenbühl vor allem idealer Ort für Ferienkolonien. Schul- und Klassenverlegungen sowie für Wochenendaufenthalte. Trotz der stark veränderten Zielsetzung aber steht der von Lehrer *Chasper Kessler,* Winterthur, präsidierte Kolonieverein klar hinter seinem Haus, das sich heute – nachdem 1990 Sanierungsarbeiten im Betrage von gut 300 000 Franken ausgeführt worden sind – in gutem Zustand präsentiert.



Auch diese Schüler verbrachten im Heim Schönenbühl, Wolfhalden AR, des Ferienkolonievereins Töss-Winterthur unbeschwerte Tage. Dabei befassen sich die Kinder und Jugendlichen immer auch mit der Heim-Standortgemeinde, deren Wappen zu jeder Präsentation von Arbeiten rund um Wolfhalden gehört.

(Text und Bild Peter Eggenberger)